polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

Nr. 5 2000

ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-04-8

erkenntnisquellen

DAVID P. LAWRENCE
Zu Abhinavaguptas Offenbarungstheorie

AHARON SHEAR-YASHUV
Talmudische Gedanken über die »Erkenntnisse der Glaubenslehren«

JAKÓB STUCHLIK
Tod und Geburt der Philosophie in einer spirituellen Praxis des Buddhismus

MANFRED B. STEGER
Führt spirituelle Selbsterfahrung zu mehr Mitgefühl in politischen Ansichten?

HANS SCHELKSHORN
In eigener Sache. Zum Konflikt zwischen Österreich und der Europäischen Union

JAY L. GARFIELD
Zeitlichkeit und Andersheit. Dimensionen hermeneutischer Distanz

SHIN-JA KIM
Dasan Jeongs Theorie der Natur des Menschen

SONDERDRUCK

6
DAVID P. LAWRENCE
Zu Abhinavaguptas Offenbarungstheorie

19
AHARON SHEAR-YASHUV
Talmudische Gedanken über die »Erkenntnisse der Glaubenslehren«

26
JAKÓB STUCHLIK
Tod und Geburt der Philosophie in einer spirituellen Praxis des Buddhismus

31
MANFRED B. STEGER
Führt spirituelle Selbsterfahrung zu mehr Mitgefühl in politischen Ansichten?

4
thema
erkenntnisquellen

forum

36
HANS SCHELKSHORN
In eigener Sache.
Zum Konflikt zwischen Österreich und der Europäischen Union

42
JAY L. GARFIELD
Zeitlichkeit und Andersheit.
Dimensionen hermeneutischer Distanz

62
SHIN-JA KIM
Dasan Jeongs Theorie der Natur des Menschen

75
LOUIS VILLORO
Über Konsensdemokratie
Zu einigen Ideen Kwasi Wiredus

bücher & medien

80
URSULA BAATZ
Tibetischer Buddhismus.
oder: Gibt es einen Ausweg aus Shangri-La?
zu drei Tibet-Büchern der letzten Zeit

82
WOLFGANG TOMASCHITZ
zu R. Elberfeld: Kitaro Nishida

84
NAUSIKAA SCHIRILLA
zu E. Gutiérrez Rodríguez: Intellektuelle Migrantinnen

86
GÜNTHER MAHR
zu V. Flores García: El lugar que da veridad

88
F. OCHIENG-ODHIAMBO
zu S. O. Imbo: An Introduction to African Philosophy

90
URSULA BAATZ
zu K. Baier: Yoga auf dem Weg nach Westen

92
tips

F. Ochieng-Odhiambo

Eine unentbehrliche Einführung

Zu S. O. IMBO: An Introduction to African Philosophy

Samuel Oluoch IMBO
An Introduction to African Philosophy
Maryland: Rowman & Littlefield Publ., 1998, 157 Seiten

Als einführender Text zur afrikanischen Philosophie ist IMBOs Buch aus zwei Gründen zu empfehlen. Erstens wegen seiner Einfachheit, Klarheit und Eleganz. Zweitens wegen der Art, in der hier Schlüsselfragen der afrikanischen Philosophie umfassend erforscht, analysiert und synthetisiert werden. Bisher gibt es kaum Texte die der Bezeichnung »Einführung« gerecht werden. Die meisten Publikationen verwenden schwierige philosophische Terminologien und Jargons, sodaß Anfänger oft auf die einfachere aber ungenügende Option der mündlichen Darstellung in den Vorlesungen ihrer Lehrer an (afrikanischen) Universitäten angewiesen waren. Das Wissen um diesen Sachverhalt ist eine Stärke in IMBOs Darstellung.

Das Buch ist in drei Teile unterteilt und schließ mit einer kurzen Zusammenfassung der Schlussfolgerungen.

Teil 1 beschäftigt sich mit der Frage der Definition afrikanischer Philosophie. Der Abschnitt beginnt damit, daß es schwierig sei eine einfache Definition von Philosophie zu finden. Dennoch präsentiert der Autor fünf Kriterien, die erfüllt werden sollten, um Gedanken als philosophisch anerkennen zu können. Diese sind: *»gedankliche Offenheit, Skeptizismus, ein systematischer Ansatz, eine Grundlage von rechtfertigenden Gründen, sowie Universalität«* (7). IMBO hebt hervor, daß Philosophie selbst in ihren vielfältigsten Manifestationen diese Eigenschaften aufweisen müsse.

In der weit verzweigten Literatur der afrikanischen Philosophie werden drei Ansätze unterschieden: 1) Ethnophilosophie, beispielhaft in den Werken von Placide TEMPELS, Leopold Sedar SENGHOR und Alexis KAGAME, 2) Universalismus, vertreten von Kwasi WIREDU, Paulin HOUNTONDJI und Henry Odera ORUKA, 3) die hermeneutische Tradition von Tsenay SEREQUEBERHAN, Marcien TOWA, Okonda OKOLO u.a. Zu den orthodoxen und konventionellen Repräsentanten des ethnophilosophischen Ansatzes macht der Autor Ergänzungen, die er selbst – zu Recht – kontroversiell nennt. Sie betreffen Cheikh Anta DIOP, Julius NYERERE und Kwame NKRUMAH.

Zumindest in Bezug auf die Einordnung Nkrumahs muss aber angemerkt werden, daß von den zwei charakteristischen Phasen im intellektuellen Schaffen NKRUMAHs (vor seiner Machtübernahme von der britischen Kolonialregierung in Ghana, und nach seinem Umsturz) die zweite Phase dem ethnophilosophischen Gedankengut völlig fremd gegenübersteht.

IMBO schließt das Kapitel in dem er mit dem Blick auf die Bernal-Lefkowitz Kontroverse feststellt, daß die Unstimmigkeiten hinsichtlich der Definition afrikanischer Philosophie nicht rein akademischer Natur, sondern auch ideologisch und politisch seien. Dies sei eine unabweisliche Tatsache in der Geschichte afrikanischer Erfahrung, in der die Philosophie (implizit und explizit) den europäischen Interessen gedient habe und die *»Magd der*

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren
Seite 88–89
polylog 5
Wien 2000

(kolonialen) Ideologie in Afrika« gewesen sei. In einer solchen Szenerie *»hat jede Ansicht, die man zur Philosophie hat, weitreichende hegemoniale Implikationen.«* (45)

Bei seiner Einteilung der afrikanischen Philosophie verwendet IMBO ein dreiteiliges Schema, merkt aber an, das die am weitestenverbreitete Einteilung von Odera ORUKA stammt, der die vier Strömungen Ethnophilosophie, philosophische Sagazität (Weisheit), national-ideologische Philosophie und professionelle Philosophie unterscheidet (später ergänzte ORUKA noch hermeneutische Philosophie und künstlerische oder literarische Philosophie). An diesem Punkt hätte man sich gewünscht, daß der Autor über die Beschreibung dieser Strömungen hinaus geht, und das von ihm favorisierte dreiteilige Schema gegenüber Orukas Einteilung argumentativ untermauert.

Teil 2 behandelt die Ethnophilosophie und deren Implikationen. Hierbei werden zwei Fragen verfolgt: 1) Ist die Ethnophilosophie wirklich Philosophie? 2) Ist die afrikanische Philosophie einzigartig? IMBO bleibt hier neutral und gibt keine klaren bejahenden oder verneinende Antworten auf diese Fragen, – wenn auch der Leser nicht umhin kann zu bemerken, wo die Sympathien des Autors liegen. In der Folge werden einige ethnophilosophische Werke noch einmal beleuchtet und es wird deutlich, dass es viele Arten von Ethnophilosophie gibt. Cheik Anta DIOPs Gegenangriff auf Europa wird ebenso dargestellt, wie John. S. MBITIs religiöse Ethnographie und dessen Charakterisierung einer afrikanischen Konzeption von Zeit oder auch OGOTEMMELIs Erläuterungen zur Dogon-Kosmologie. Schließlich werden einige Kritiker diskutiert, die die Ethnophilosophie aus hermeneutischer oder feministischer Sicht angreifen. Grundsätzlich warnt der Autor davor Positionen zu übernehmen, die letztlich eine *»Für-Alles-Stehende Perspektive«* implizieren (73.)

Kapitel 3 *»Is African Philosophy unique?«* dreht sich um die Ideen von TEMPELS, SENGHOR, HOUTONDJI und K. A. APPIAH. Die beiden ersteren werden hinsichtlich dieser Frage als bejahende Ansätze vorgestellt. Ein Unterschied liege allerdings darin, daß TEMPELS diese Einzigartigkeit als negativ, SENGHOR aber als positiv begreift. Der Universalist HOUNTONDJI wendet sich gegen das ethnophilosophische Paradigma und weist auf die Gefahren hin, die darin liegen, die afrikanische Philosophie als einzigartig anzusehen. Dabei merkt der Autor jedoch an, dass HOUNTONDJIs Position zu extrem und *»wegen des unkritischen Kniefalls vor Europa«* daher problematisch sei. Ein Ausweg liege darin, den Fußstapfen APPIAHs zu folgen.

Der letzte Teil stellt die afrikanische Philosophie in einen globalen Kontext. Zwei Fragen werden verhandelt: 1) Welche Sprache(n) sollte(n) als Medium der afrikanischen Philosophie gelten? 2) Gibt es Verbindungen zwischen afrikanischen, afro-amerikanischen und feministischen Philosophien? Bezüglich der ersten Frage bedauert der Autor, daß dieses Thema bislang kaum angemessen diskutiert wurde. Die zweite Frage bejaht IMBO emphatisch. Seiner Ansicht nach liegt die Verbindung dieser drei Strömungen darin begründet, daß diese *»mit einer Re-evaluierung traditioneller Philosophie beschäftigt sind, die Randgruppen gleiche Rechte und damit auch die Möglichkeit, die eigene Rationalität auszudrücken vorenthalte hat.«*(139).

IMBOs Buch wird mit Sicherheit ein unentbehrlicher Begleiter für Anfänger im Studium der afrikanischen Philosophie werden, und eine nützliche Ergänzung für jene, die sich bereits seit längerem mit den Debatten in und über afrikanische Philosophie beschäftigen.

»... die Philosophie (implizit und explizit) den europäischen Interessen gedient habe und die *»Magd der (kolonialen) Ideologie in Afrika«* gewesen sei. In einer solchen Szenerie *»hat jede Ansicht, die man zur Philosophie hat, weitreichende hegemoniale Implikationen.«*